

Das Staunen über Gottes großartige Schöpfung ist Thema in vielen Psalmen. Aber auch neuere Lieder nehmen dieses Thema auf. Der folgende Artikel zeigt die Entstehung und Besonderheiten eines beliebten Anbetungsliedes zur Schöpfung auf, das in vielen Gemeinden regelmäßig gesungen wird.

|| Lesezeit: 15 min

ANNIE KAEMPER

DU GROSSER

GOTT

... wenn ich die Welt betrachte



Ich bin in einer Brüdergemeinde in Südfrankreich aufgewachsen. Der Gottesdienst begann immer mit einer gemeinsamen Zeit des Dankes und der Anbetung, gefolgt vom Abendmahl und der Predigt. Am Anfang des anderthalbstündigen Gottesdienstes konnte sich die gesamte Gemeinde spontan beteiligen, was immer gerne genutzt wurde: Man las einen Abschnitt aus der Bibel oder schlug ein Lied vor. Manche Lieder kamen häufiger dran als andere. Ich habe immer noch eine bestimmte Stimme im Ohr. Coby wurde nie müde, die Nummer 66 in voller Hingabe zu schmettern: *Dieu tout puissant, quand mon cœur considère ...*

In Deutsch heißt dieses Lied: *Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte.*

Bei einigen geistlichen Liedern wird uns besonders warm ums Herz, wenn wir sie singen. Wir haben sie in unserer Jugend gelernt. Sie begleiten uns durch unser ganzes Leben, sodass sie uns in bestimmten Situationen fast automatisch ins Gedächtnis kommen. Wir brauchen nur die ersten Noten zu hören, und schon ist der Text reflexartig wieder da. Abgesehen vom individuellen Musikgeschmack gehören solche Lieder oft auch zum „Herzensrepertoire“ einer Ortsgemeinde. Mehr noch, sie überwinden Grenzen und sprachliche Barrieren und werden – übersetzt und übertragen – Teil des weltweiten Liedgutes der Gemeinde Christi.

Für viele von uns gehört *Du großer Gott* sicherlich zu solch einem Liedschatz. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird es in Deutschland gesungen. Seine Geschichte ist spannend, voller Umwege und Wendungen. Sie zieht sich über mehrere Generationen und Länder hinweg und zeugt sowohl von der Bedeutung der persönlichen Begabung und Inspiration einiger Christen als auch von der großen Vitalität des Kommunikationsnetzes, das uns als Christen miteinander verbindet.

Die Ursprünge von „Du großer Gott“

Im Jahr 1885 kehrt ein junger schwedischer Pastor, Carl Boberg, in Begleitung von ein paar Freunden von einer Versammlung zurück, die in einem anderen Dorf stattgefunden hatte. Sie wurden von einem plötzlich aufziehenden Gewitter überrascht, das aber genauso schnell wieder verzog, wie es ausgebrochen war. Zu Hause angekommen öffnet er das Fenster: Die strahlende Ruhe dieses Tages, die leuchtenden Farben der vom Regen frisch belebten Natur, die vibrierende Stille, in der nur das Läuten der Kirchenglocken widerhallte, inspirieren ihn zu dem Gedicht *O Store Gud (O großer Gott)*.

Man weiß nicht genau, ob das Gedicht ursprünglich als Lied geschrieben worden ist. Bobergs Text erschien in einigen Zeitschriften, und er selbst soll überrascht gewesen sein, als er dann eine Gemeinde, die er besuchte, sein Gedicht zu einer schwedischen Volksmelodie singen hörte. Jedenfalls veröffentlichte er 1891 eine Version mit Noten in seiner Zeitschrift *Sanningsvittner (Zeuge der Wahrheit)*, und das Lied wurde 1894 in das Gesangsbuch des Schwedischen Missionsbundes aufgenommen.

Einmal um die Welt ... und zurück

Bereits 1905 soll Manfred von Glehn, dessen Familie ihren Landbesitz in Estland hatte, das Lied ins Deutsche übersetzt haben. Seine Version – deren Text wie Musik ganz nah an dem schwedischen Original bleiben – erschien unter anderen in den Blankenburger Liedern unter dem Titel *Wie groß bist Du*.

Im Gepäck schwedischer Einwanderer gelangte *O Store Gud* über den Atlantik in die USA, wo es zunächst nur in schwedischsprachigen Gemeinden im Originaltext gesungen wurde. Die erste offizielle englische Übersetzung mit dem Titel *O mighty God* wurde 1925 von

E. Gustav Johnson angefertigt. Aber es ist die Version von Stuart W. K. Hine, die vor allem in Großbritannien und jenseits des Atlantiks einen immensen Erfolg haben sollte, insbesondere infolge der großen Evangelisationen mit Billy Graham ab den 1950er-Jahren. Mit einem Titel – *How Great Thou art* –, der an den deutschen Titel anknüpft, schafft es dieses Lied immer wieder in die Rankingliste der am meisten geschätzten geistlichen Lieder.

Die spezifische Geschichte der englischen Version zeigt ebenfalls, wie christliches Liedgut sich verbreitet und Grenzen überwindet.

Die Geschichte des Liedes zieht sich über mehrere Generationen und Länder hinweg und zeugt sowohl von der Bedeutung der persönlichen Begabung und Inspiration einiger Christen als auch von der großen Vitalität des Kommunikationsnetzes, das uns als Christen miteinander verbindet.

Stuart W. K. Hine, ein englischer Missionar, der Ende der 1920er-Jahre in der Ukraine tätig war, soll das Lied zuerst in seiner russischen Version gehört haben. Wahrscheinlich eine Übertragung des deutschen Textes von Manfred von Glehn ins Russische durch Jakov Prokhanoff. Er war auf der Suche nach einem Lied, das er bei christlichen Veranstaltungen im Duett mit seiner Frau, einer ehemaligen Sängerin, singen konnte, und setzte es sofort auf sein Programm. Später schrieb er eine sehr freie Übertragung ins Englische, und



Bild: Pixabay

im Laufe der Zeit fügte er weitere Strophen hinzu, die auf seinen persönlichen Erfahrungen beruhten. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, kehrte er nach England zurück, wo er sich um Vertriebene kümmerte. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Grace and Peace* wurde in 15 verschiedenen Ländern verbreitet, und er veröffentlichte dort den Text des Liedes, das dann so Afrika und Indien erreichte.

Bei den Vorbereitungen für die großen Evangelisationen 1954 in London wurde das Lied dem Musik-Team von Billy Graham vorgeschlagen. Graham liebte das Lied, weil es so eindrucksvoll die Herrlichkeit Gottes pries, und es wurde danach regelmäßig bei seinen öffentlichen Veranstaltungen eingesetzt. Verschiedene berühmte Künstler – von Elvis Presley bis

zu Amy Grant – nahmen es in ihr Konzertprogramm auf oder spielten es auf Schallplatte ein. In Deutschland zum Beispiel wurde es auf der Evangelisationskampagne „Euro 70“ in Dortmund gesungen – und deutschlandweit übertragen.

Heute findet man das Lied in etwa 40 deutschsprachigen Gesangbüchern aller Denominationen. Wenn man nach dem Titel sucht, findet man meistens die Erwähnung der Namen von Carl Boberg, Manfred von Glehn und Stuart K. Hine. Auch wenn sie sich persönlich nicht gekannt haben, geben sie gerade durch dieses Lied ein bewegendes Beispiel für das Wirken des Heiligen Geist ab: Durch Raum und Zeit hindurch werden Teile eines gesamten Bildes zusammengefügt – zum Preis von Gottes Herrlichkeit.

Ein Lobpreislied

*Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte,
Die du geschaffen durch dein Allmachtwort,
Wenn ich auf alle jene Wesen achte,
Die du regierst und nährst fort und fort,
Dann jauchzt mein Herz dir, großer Herrscher, zu:
Wie groß bist du, wie groß bist Du!
(Strophe 1)*

Billy Graham soll gesagt haben: „Der Grund, warum ich *How Great Thou Art* so liebe, ist der: weil es Gott preist! Es lässt die Augen der Christen zu Ihm emporblicken.“

Tatsächlich ist das Lied eine Variation über die Betrachtung der Größe Gottes, welche sich in der Schöpfung, der Bibel und in der Person Jesu offenbart. Und dieses

Nachdenken darüber führte den Lieddichter zur Anbetung.

Betrachten, blicken, sehen ...

Betrachten, blicken, sehen: Diese Verben kommen in dem deutschen Text wiederholt vor. Sie drücken bewusste Handlungen aus. Die Schöpfung und die Bibel – das geschriebene Wort – enthalten die Indizien der Gegenwart Gottes als Schöpfer, Herrscher und liebevoller Vater. Er offenbart sich sowohl in den größten Wundern als auch in den kleinsten Details des Lebens. Man muss diese Indizien aber bewusst deuten: Man muss innehalten, um das vielfältige Werk Gottes wahrzunehmen, es zu verstehen und ihn anschließend dafür zu preisen – das ist der Weg der Anbetung, zu welchem das Lied detailliert einlädt.

... und die Hinweise verstehen

Für den gläubigen Menschen sind die Erde und der Mensch keine Produkte des Zufalls und der Notwendigkeit, sondern eine gottgewollte Schöpfung mit vielen perfekten Details. Dieses Thema der Größe Gottes als Schöpfer und Erhalter der Welt ist ein Leitmotiv, das auch in den Psalmen häufig wiederkehrt. Ähnlich wie in unserem Lied proklamiert der Psalm 8 am Anfang und am Ende: „Jahweh, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name überall auf der Welt!“

Die Schöpfung ist der erste offensichtliche Hinweis auf Gott und seine Größe.

Bei den ersten beiden Strophen wird unser Blick deshalb nach außen gerichtet. Vom Grollen des Gewitters bis zu den strahlenden Farben eines Sonnenuntergangs – die Schönheit und die Komplexität der Welt um uns herum drängen sich förmlich auf. Sie sollten uns

zwangsläufig an den Schöpfer erinnern. Die poetische Sprache und die Bilder der zweiten Strophe können zwar heute veraltet erscheinen – Sonne und Mond werden als „goldene Schiffe“ beschrieben, die „im lichten Äther zelten“ –, die Bilder bleiben aber hängen. Auch wenn wir es vielleicht anders formulieren würden, drücken diese Metaphern sehr treffend die fast verschwenderische Pracht aus, mit der Gott uns immer noch seine Gaben schenkt.

In den Strophen 3 und 4 ändert sich der Blick. Nicht mehr unsere physischen Augen sind hier gefragt, sondern unsere geistigen. Zeichen für die Einzigartigkeit der Größe Gottes finden wir in seinem Wort. Die lange Geschichte des Volkes Israel (Strophe 3) zeigt uns einen Gott, der nicht müde wird, zu lieben und zu vergeben.

Die letzte Strophe betrachtet die Person Jesu selbst. Christus wird hier beschrieben als der vollkommenen Diener, der göttlich handelt und sein Leben zur Rettung der Sünder opfert. So bekommt das Lied seinen krönenden Abschluss. Jesus Christus ist Gottes ultimativer Liebes- und Fürsorgebeweis an uns Menschen. Darüber hinaus kann es nichts Größeres geben, woran wir Gottes unermessliche Souveränität erkennen können.

Nicht nur der Text, auch die Musik

Die Musik spielt immer eine große Rolle in einem Lied. Wir werden emotional berührt, nicht allein wegen des Textes, so schön er auch sein mag, sondern aufgrund des Zusammenspiels von Melodie und Worten, die zu einer unzertrennlichen Einheit zusammenfinden.

Die Musik von *O großer Gott* stammt ursprünglich von einer schwedischen Volksmelodie. Dank ihrer rhythmischen und melodischen Einfachheit passt sie sich perfekt dem Text an. Das ist nicht immer der Fall, manche Übersetzungen oder Übertragungen haben es schwerer.

In den Strophen zeigt sich die Melodie-Führung unkompliziert,

das Tempo gibt sich zwar ohne Eile, aber fröhlich: Die verschiedenen Bilder, die die Allmacht Gottes illustrieren, können so detailliert dargestellt werden. Der lyrische Schwung kommt mit dem Refrain, der langsam um mehr als eine Oktave aufsteigt und wie eine Proklamation wirkt.

Musik und Text entwickeln sich hier parallel: die langsame Entfaltung der Melodie bis zum Höhepunkt und die Reflektion aufgrund der Offenbarung Gottes in der Natur, im Wort und im Sohn. In dem melodisch und rhythmisch-emphatisch gehaltenen Refrain steht dann die Kernaussage des Liedes: *Dann jauchzt mein Herz: Wie groß bist du?*

Drei Namen ... und wie viele andere?

Carl Boberg, Manfred von Glehn, Stuart K. Hine ... Drei Namen, die mit diesem Lied verbunden sind. Aber wie viele andere dazu – wie meine liebe Coby – haben es gesungen und geliebt und damit ihre persönliche Anbetung vor Gottes Thron gebracht?

Wenn ich das Lied, das bei mir immer noch in meiner Muttersprache „gespeichert“ ist, in den verschiedenen Versionen höre – mal in Deutsch, mal in Englisch –, denke ich zwangsläufig an die Verse in der Offenbarung, wo eine riesige Menschenmenge aus allen Stämmen, Völkern, Sprachen und Kulturen vor dem Thron Gottes versammelt ist und singt.

Ja, *Du großer Gott* drückt die Anbetung eines gläubigen Herzens aus. Wie in den Psalmen zeigt es uns, wie und worüber man singt, wenn man Gottes Werk anschaut. Lobpreis und Dankbarkeit machen sich breit.

Wir beten an, weil Gott anbetungswürdig ist.



Annie Kaemper promoviert gerade in Frankreich zum Thema „Vom Choral zum Song: vom Glauben singen in der DDR“. Sie leitet eine musikalische Arbeit in der EFG Altena-Dahle.